

„Auch wenn es weh tut“

In Sulzburg wurden sieben weitere Stolpersteine gegen das Vergessen verlegt

Sulzburg. Rund 60.000 Stolpersteine gibt es in Europa bereits. 1992 hat der Künstler Gunter Demnig mit seiner Initiative gegen das Vergessen begonnen. Mit den am Boden verlegten kleinen Gedenktafeln soll an die Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Selbstmord getrieben wurden.

Es war bitter kalt am vergangenen Montag und trotzdem waren viele gekommen, um der ergreifenden Zeremonie der Stolpersteinverlegung beizuwohnen. Mit den sieben neuen Stolpersteinen wird an Mitglieder der Familie Moses Bloch erinnert, die alle durch die Nazis zu Tode kamen. Über Generationen haben die Vorfahren der alteingesessene jüdische Familie in Sulzburg gelebt und das in absolut friedlicher Koexistenz mit den dort lebenden Christen, wie Dokumente belegen. Dann aber kam mit den



Bauhofvorarbeiter Ralf Reinert verlegte die Stolpersteine vor dem Haus Hauptstraße 70. Auf jeden Stolperstein legten Kinder eine weiße Rose. Foto: mu

Faschisten das schwärzeste Kapitel der deutschen Geschichte. Was da mit den jüdischen Mitbürgern in Sulzburg passierte, hat die Initiative „Jüdische Spuren in Sulzburg“ akribisch aufgearbeitet und nun in einem Heft veröffentlicht, das am vergangenen Sonntag der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Dass eine so genaue Rekonstruk-

tion der Geschichte der Familie Moses Bloch, einem Sulzburger Viehhändler, möglich war, ist auch dessen Urenkelin Donna Mosevius Levinsohn zu verdanken, die heute in New York lebt und mit ihrem Sohn James Michael Levinsohn sowohl bei der Vorstellung des neuen Heftes als auch bei der Verlegung der Stolpersteine anwesend war. Über

das Internet hatte sie Kontakt mit der Sulzburger Initiative aufgenommen und dieser eine Vielzahl von Dokumenten, Fotos und Briefen zur Verfügung gestellt, so „dass wir ein ganzes Buch füllen könnten“, wie es im Vorwort des neuen Heftes der Sulzburger Initiative heißt.

„Was spurlos verschwunden ist, lässt sich nicht mehr aufspüren. Nur da wo Spuren geblieben sind, spüren wir etwas von dem, was einmal war“, sagte Bürgermeister Dirk Blens bei der Begrüßung der Anwesenden. Er betonte, dass es die Stadt Sulzburg gemeinsam mit ihren Bürgern als Aufgabe ansehe, das Schicksal der am 22. September 1940 endgültig ausgelöschten jüdischen Gemeinde zu erinnern. Gleichzeitig wolle man gemeinsam „an den Reichtum und die Tragödie eines über 400-jährigen christlich-jüdischen Zusammenlebens in Sulzburg“ erinnern. Die Verlegung der sieben Stolpersteine in der Hauptstraße 70, wo einst die Familie Moses Bloch lebte sei ein Teil dieser Erinnerung. **Mehr auf Seite 2**

Fortsetzung von Seite 1

Donna Mosevius Levinsohn dankte der Sulzburger Initiative für die gemeinsame Aufarbeitung der Familiengeschichte in den vergangenen eineinhalb Jahren, sowie die Verlegung der sieben Stolpersteine für ihre Angehörigen. „Fünf von ihnen haben keinen Grabstein, weil sie in Rauch aufgegangen sind oder an einem unbekanntem Ort in ein Massengrab geworfen wurden“, sagte sie. So würden die Steine für ein andauerndes Erinnern sorgen und bewirken, dass diese Menschen nicht vergessen würden. Ihre Mutter, Marianne Mosevius Levinsohn, habe ihr schon in früher Kindheit ihren Schatz an Erinnerungen weitergegeben: an Sulzburg, an die Familie und an deren trauriges Schicksal.

Aus terminlichen Gründen konnte Stolperstein-Initiator Gunter Demnig, der so oft es geht die Stolpersteine in ganz Europa selbst verlegt, nicht da sein. Deshalb wurden diese durch den Vorarbeiter des städtischen Bauhofs, Ralf Reinert, verlegt. Zwei Kinder legten für jeden Stolperstein eine weiße Rose nieder. Nach alter jüdischer Sitte legten Donna Mosevius Levinsohn und ihr Sohn James Michael einen kleinen Stein auf jeden Stolperstein. Hiermit soll angedeutet werden, dass der Verstorbene nicht vergessen wurde. Eine der Intentionen des Initiators der Stolperstein Initiative Gunter Demning ist es, den Opfern der Konzentrationslager, die zu Nummern degradiert wurden, ihren Namen zurückzugeben. Um den Text am Boden lesen zu können, muss man sich Bücken, eine symbolische Verbeugung vor den Opfern. Wo Stolpersteine liegen, müsse man hinschauen. „Auch wenn es weh tut“, hat Demning in einem Interview einmal gesagt. Rund 60.000 Kilometer fährt der mittlerweile 70-jährige Künstler Jahr für Jahr, um Stolpersteine zu verlegen. Sieben weitere liegen seit dem vergangenen Montag nun in Sulzburg.

Volker Murzin